

5. Lügen erzählen

Laura: „Hallo, Beth. Ist dein großer Bruder von der Uni zurück?“

Beth: „Ja, er ist gestern Abend gegen Mitternacht angekommen und hat uns alle aufgeweckt. Ich hatte ganz vergessen, wieviel lauter es hier ist, wenn Brad zu Hause ist. Warte! Ich glaube ich höre ihn gerade.“

Brad kommt die Treppe runter im Bademantel, „Gibt's Kaffee? Ich muss mal wach werden.“

Beth: „Doch, Mutter hat welchen gemacht, es müsste noch welcher da sein.“

Brad schenkt sich Kaffee ein und bemerkt dabei Laura: „He, Laura, wie steht's mit dir? Quiekst du noch an der Klarinette herum?“

Laura, frostig: „Ich spiele schon lange nicht mehr Klarinette.“

Brad: „Womit du bestimmt allen eine Freude gemacht hast. Mal ehrlich, manche sind einfach unmusikalisch.“

Laura ärgert sich über Brads Benehmen, „Eigentlich war das gelogen. Ich spiele noch. Vielleicht würde es dich überraschen zu hören, das ich die 1. Klarinette im Schulorchester bin.“

Brad: „Tja, Übung macht den Meister, selbst bei den Unbegabten. Aber wo du gerade vom Lügen sprichst, da du gerade gelogen hast, wirst du wohl wissen was eine Lüge ist. Erkläre es mir mal.“

Beth: „Lass sie doch mal in Frieden. Du bist nicht mal einen Tag hier, und schon nervst du meine beste Freundin wieder.“

Brad: „Aber was eine Lüge nun wirklich ausmacht ist ziemlich interessant. Wir haben es an der Uni in Philosophie durchgenommen. Laura hat bestimmt nichts dagegen, es mir zu erklären.“

Laura stellt sich der Herausforderung: „Na dann, Herr Professor, eine Lüge ist ganz einfach eine Unwahrheit. Was ich dir zuerst erzählte war eine Unwahrheit.“

Brad: „Nicht schlecht, Laura. Eine Lüge erzählen heißt in erster Linie eine Unwahrheit erzählen. Aber ein bisschen mehr ist schon dabei. Nehmen wir mal an, ich hätte dir das mit der Klarinette wirklich geglaubt. Ich erzähle dann Beth das, was ich für die Wahrheit halte: nämlich, dass du nicht mehr Klarinette spielst. Wäre das dann eine Lüge?“

Laura, zögernd: „Ne, nicht ganz. Das ist glaube ich keine Lüge, denn du müsstest eine Unwahrheit absichtlich erzählen wollen.“

Brad: „Braves Mädchen, nicht schlecht für den Anfang. Für eine Lüge, reicht es nicht nur, dass es nicht wahr ist, sondern du musst auch glauben, dass es nicht stimmt. Reicht das aber?“

Laura: „Und warum sollte es nicht, Herr Philosoph?“

Brad: „Nehmen wir mal an, du möchtest im Theater auftreten. Der Direktor sagt dir: ‚Laura, lies mal bitte mit einem Bayerischen Akzent Folgendes vor: ‚Ich

spiele schon lange nicht mehr Klarinette.“ Das tust du dann auch. Es stimmt nicht. Du glaubst auch nicht, dass es stimmt. Ist dies dann wirklich eine Lüge?“

Laura: „Nein, natürlich nicht.“

Brad: „Warum denn nicht?“

Laura: „Na ja, ich versuche doch nicht den Direktor davon zu überzeugen, oder irgendjemand anderes, dass ich nicht mehr Klarinette spiele. Ich will ihn doch nur überzeugen, mich mitspielen zu lassen.“

Brad: „Ganz genau. Klasse Laura, du hast es erfasst. Ganz schön scharfsinnig. Damit es eine Lüge wird, muss eine Äußerung drei Kriterien erfüllen. Erstens muss es eine Unwahrheit sein. Zweitens musst du auch glauben, dass es nicht stimmt. Und drittens musst du versuchen, jemanden von dieser Unwahrheit zu überzeugen.“

Laura: „Ist ja toll, Herr Professor Brad. Freut mich sehr, Sie damit zufrieden gestellt zu haben.“

Brad: „Prima. Versuch aber nicht zu vergessen, was du heute gelernt hast. Es könnte sein, dass wir morgen eine Arbeit schreiben.“

Während Laura und Beth das Haus verlassen, entschuldigt sich Beth für das Benehmen ihres Bruders: „Es tut mir echt Leid, dass er dich immer so behandelt. Ich versuche, ihn das nächste Mal davon abzuhalten.“

Laura: „Ich würde es ihm doch nur zu gerne zeigen. Ich würde ihm gerne zeigen, dass er doch nicht so schlau ist, wie er glaubt.“

Beth: „Na dann, viel Glück. Ich versuche es seit Jahren.“

Laura: „Ja, aber hat er denn auch wirklich Recht? Ich meine, stimmt es was er sagt? Musst du wirklich versuchen, jemand von der Unwahrheit zu überzeugen, um eine Lüge zu erzählen? Lass uns doch mal überlegen.“

Beth: „Wahrscheinlich hat er Recht. Ist leider öfter so.“

Laura: „Aber Beth, hör doch mal zu. Nehmen wir mal an, ich habe einen Job bei Mc Donald. Nehmen wir auch an, eines Morgens ist nicht sehr viel zu tun und der Besitzer lässt mich alleine arbeiten, nur ein paar Minuten, während er zur Bank geht. Da es gerade keine Kundschaft gibt, bittet er mich, das schmutzige Geschirr in die Maschine zu stellen und alle Tische und die Theke zu wischen. Aber er sagt auch, dass ich auf die Vase an der Theke aufpassen muss, die seiner Großmutter gehörte. Er sagt, er kündigt mir, falls sie beschädigt wird. Und, natürlich, während ich die Theke wische, schmeiß ich die Vase runter und sie zerschmettert.“

Als der Besitzer zurück kommt und den Schaden sieht, ist er ziemlich verärgert. ‚Wie ist das denn passiert?‘, will er wissen.

‚Es tut mir echt Leid,‘ sage ich, ‚ein Kunde hat es runter geschmissen. Es war bloß ein Kind. Ich kannte es nicht. Er wollte, glaube ich, einen Schoko-Riegel kaufen, hat aus Versehen die Vase kaputt geschmissen und ist dann abgehauen.‘

‚Stimmt das denn auch, Beth?‘, fragt er dich. Du unterstützt mich auch.

Wir haben beide gelogen. Der Besitzer glaubt auch, dass wir gelogen haben. Es war keine sehr gute Geschichte, insbesondere da er nur ganz kurz weg war. Aber wollte ich ihn denn wirklich davon überzeugen? Nein. Ich hatte nur gehofft, meinen Job damit zu retten, dass er mich doch nicht feuert, wenn er keinen Augenzeugen hat, der gegen mich spricht..“

Beth: „Okay, ziemlich glaubwürdig.“

Laura, triumphierend: „Na, dann hatte doch dein überschlaue Bruder nicht Recht. Ich kann doch eine Lüge erzählen, ohne den Besitzer des Ladens damit täuschen zu wollen. Du doch auch. Ich hoffe doch nur, dass er mich nicht feuert, wenn ich nicht zugebe, die Vase kaputt gemacht zu haben und er es sonst nicht beweisen kann, wie zum Beispiel mit einer Aussage von dir. So etwas passiert doch oft. Niemand glaubt dem Lügner. Der will nicht mal, dass man ihm glaubt. Aber ohne ein Geständnis oder starke Beweise, erhofft sich der Lügner, damit unbestraft davon zu kommen.“

Beth: „Nicht schlecht, Laura. Damit kannst du es vielleicht meinem unmöglichen Bruder zeigen. Aber wenn seine drei Bedingungen nicht stimmen, was heißt es denn dann eine Lüge zu erzählen?“

Laura: „Ich weiß es nicht. Ich glaube, wir verstehen einfach instinktiv, was eine Lüge ist.“

Beth: „Das wird aber nicht reichen. Wenn wir nicht genau sagen können, was eine Äußerung zur Lüge macht, dann wissen wir nicht wirklich, was eine Lüge ist. Und das kann doch nicht sein.“